

Geheimnissen der Gas- und Wasserwerke

Karl, Karl, komm, in der Defosier Straße ist ein Wasserrohrbruch! Nennend erreichen Karl und Erzie die Defosier Straße, wo sie schon von weitem das Wasser herabströmen sehen. Eine größere Menschenansammlung besetzt ihnen den Ort des Unfalls. Ein Substantium eilt herbei, sieht sich das Unglück an, um es durch das nachrichtigste Telefon an die Gas- und Wasserwerke Anstalten an der Giebelschleife (Telephon 2731) zu melden. Kurzzeitig ist danach nicht man einen kleinen Kraftwagen durch die Straßen der Stadt nach der Bruchstelle laufen. Die Inzassen des Wagens betreten an den umliegenden Straßeneckenungen kleine Gemäldebilder, einige Schritte hin und einige Schritte her und schon ist der Schieber im Rohre gefunden, der die unfreiwillige Fontäne verschieben läßt.

Welche Bedeutung haben nun die erwähnten Gemäldebilder, die in verschiedenen Farben an den Straßeneckenungen an Mauern und Säulen befestigt sind? Sie haben den Zweck, die Einrichtungen der Gas- und Wasserwerkungsanlagen drückt festzustellen, und es ist wohl am Platze, sie dem Schutze des Publikums zu empfehlen, das fessende und unfreiwillig gemachte demontierte Bilder. Das Hauptbild zeigt den Wasserwerk. Blaue und rote Schieber sind dem Wasserwerk vorbehalten, wobei wurde die eingebauten Wasserorgane, die vierfachen die Feuerorgane kenntlich sind. In der roten Farbe gekennzeichnete Schieber sind für die Organe des Wasserwerks da und dürfen von anderen Personen nicht benutzt werden, da sie in Druckeinlagen, welche von dem Pumpwerk nach der Stadt das Wasser fördern, eingebaut sind.

Weiße und grüne Schieber sind dem Gaswerk vorbehalten, und zwar kennzeichnen die weißen die Einrichtungen für die Hochdruck- und die grünen die Einrichtungen für die Hochdruckeinrichtungen. Um die auf den Schiebern angezeichneten Zeichen beobachten zu können, muß man wissen, daß die obere Zahl den feststehenden, die untere Zahl den seitlichen Abstand vom Schieber der Pfeil die Richtung des seitlichen Abstands angibt.

Beuten und Blau

Der „Kampf“ fordert zweierlei Recht.

Die fünf Todesurteile von Beuten nimmt auch das holländische Justizsystem in Anspruch für eine gemeinsame demontierte Beute. Das Hauptbild zeigt den Wasserwerk. Blaue und rote Schieber sind dem Wasserwerk vorbehalten, wobei wurde die eingebauten Wasserorgane, die vierfachen die Feuerorgane kenntlich sind. In der roten Farbe gekennzeichnete Schieber sind für die Organe des Wasserwerks da und dürfen von anderen Personen nicht benutzt werden, da sie in Druckeinlagen, welche von dem Pumpwerk nach der Stadt das Wasser fördern, eingebaut sind.

Wie sich die Rasis die Rechtsprechung im „Dritten Reich“ vorstellen, geht hervor aus folgender Forderung des „Kampf“: „Der Nationalsozialist ist bei allerding ein Recht auf eine andere Bewertung vor einem deutschen Gericht als einer, der in diesem Entscheidungskmoment an der Verführung der Volkseele und Volkseinstimmung arbeitet.“

Das braune Parteibild soll also nicht nur die Fremden der Futtertröpfe verschaffen, sondern auch gleichzeitig Freiheiten für Wähler sein.

Sollte St. demontieren für Weibermord

Die holländische Rasisung hatte gestern Abend wieder einmal ihre öffentliche aufgespiert und die braunen Inzassen auf die Straße gelassen. Hier sollten sie künftigen Protest wegen der 5 Todesurteile gegen die Rasismörder im Potempa-Prozess mimen. Zu einem rechtlichen Aufmarsch in den Straßen, wie in Dresden, reizte die Sprache nicht aus, und so beschränkte man sich damit, an den Straßenecken herumzuliegen und von Zeit zu Zeit unartifizielle Laute von sich zu geben. Die Passanten quittierten diese offensichtliche Empathieäußerung der Rasis für die braunen Wähler mit leichten kritischen Bemerkungen. Die Geister, die man tief, werden jetzt selbst den Spielbürgern unangenehm. Trotz des provokatorischen Verhaltens der Rasis kam es nicht zu Zwischenfällen. Scheinbar ist es den Rasis in letzter Zeit zu ruhig gesehen, so daß sie jetzt wieder provozieren müssen, um dann die „Ueberfallenen“ spielen zu können.

Im Laufe des heutigen Vormittags inszenierten einige uniformierte St-Beute prozesslos auf Befehl der Zeitung vor unserem Haupten in der St. Märktestraße eine Diskussion mit Kommunisten. Wir betreiben nicht, daß sich Kommunisten nach der entgegengesetzten Richtung an ihrem Gesellen in Potempa noch das Vergehen, was die St-Beute in der Straße überhand zu diskutieren. Für Leute, die Arbeitermord betreiben, ja sogar als „Selben“ feiern, gibt es nur eine Antwort:

Ihnen mitten ins Gesicht zu spucken.

Ausgang von Milch bedarf keiner Schanferlaubnis.

Der Ausgang von Milch bedarf nicht wirtschastlichen wie gewöhnlichen Gründen der besonderen Förderung. Den erweiternden Ausgang von Milch erfordern daher sowohl der § 9 des Viehhaltengesetzes wie der § 19 des Milchgesetzes, das am 1. Januar in Kraft getreten ist. Nicht man beide Paragraphen zusammen, so ergibt sich insbesondere, daß der Ausgang von Milch zum Genuss an der Ort und Stelle ihrer Schanferlaubnis bedarf falls in einem dem Ausgang dienenden Betriebe gleichzeitig Milch zur Wirtshaus- oder späteren Genuss feigegeben wird. Wie ein Bundesrat des kommunikativen preussischen Innenministers feststellt, ist der Ausgang von Milch im diesem Falle bis zur Vollendung zulässig.

Die Cholera in Halle

Am Montag veröffentlichten wir einen interessanten geschichtlichen Aufsatz über die letzte Cholera-Epidemie in Deutschland im Jahre 1892, besonders in Hamburg, wo die Ursache am ärgsten tobte. In der sehr richtigen Annahme, daß es unsere Leser interessieren würde, wie es damals in Halle aussah, schreibt uns ein Wissender:

Die Schredenstunden vom Wüten der Zeuche in Hamburg war kaum erschollen, als sich eine neue vorbereitete: Die Cholera ist auch in Halle ausgebrochen! Halle war damals noch ein weit wichtiger Eisenbahnnotenpunkt als heute, denn Leipzig besaß noch seinen Zentralfahnhof und die meisten seinen desfalls über Halle. Die Wirkung dieser Kunde war fürchterlich. Alles, was reiste, nach Halle; und die Bürger in und um Halle liefen in Schreden und verlorst herum. Wer es sich irgendwie leisten konnte, reiste ab. Die Saalefährrer wurden wie die Pest gemieden. In den Schulen und in den Wäldern wurden Warnungen erlassen gegen den Genuss süßigen Obstes und vor allem der gefährlichen Gurte. Dabei gab es gerade in diesem Jahre so schönes Obst! In allen Wohnungen wurde Sakerfleisch und abgekochtes Wasser bereitgehalten. Das sollten nämlich so ungefähr die Alkohlmittel sein.

Und dabei hat es in Halle auch nicht einen Cholerafall gegeben.

Das kam so: In der benachbarten Landeshauptstadt Bieleben war die Cholera ausgebrochen. Die Kranken dort starben wie die Wälder. Die Ursache war gar bald gefunden. Mit unserem heutigen Allgemeinwissen über Krankheitsübertragung halten wir die Zustände in der Zeit als gesehene, völlig holländische. Anfall einfach für ungläublich. Die Wasserwerke der Anstalt wurden durch einen offenen Graben, der ja heute noch die Gegend verläuft, in die

Saale geleitet. Raum 100 Meter unterhalb dieser Stelle wurde das Trinkwasser aus der gleichen Saale herausgepumpt und in die Anstalt geleitet. Erst später wurde an der gleichen Stelle (gegenüber dem Weinberg) eine Klaranlage geschaffen, wo das Wasser nach der Entnahme aus der Saale vorübergehend gereinigt wurde. Erst viele Jahre später wurde die Anstalt an das Wasserwerk der Stadt Halle angeschlossen.

Halle selbst verbandt keine Verbindung von der Zeuche nur diesem Wasserwerk. Die Stadt hatte unter den vielen Zeichen im Ausgang des 18. und in den ersten 60 Jahren des 19. Jahrhunderts so fürchterlich gefritten (Kodex, Pest, Cholera), daß die Stadtväter nach längerer Ueberlegungen den Bau des Beseiner Wasserwerks beschloßen. Es war eine der ersten modernen Wasserwerkungsanlagen in Deutschland und lieferte anerkannt das beste Wasser. Berlin und viele Großstädte folgten erst viele Jahrzehnte später. In Hamburg wurde zur Zeit der Cholera das Wasser einfach aus der Elbe in die Fässer gepumpt und verbraucht. Daher die Ausbreitung der Krankheitsfälle.

In Halle war es bis in die 60er Jahre ebenso gemein. In den Wäldern am heutigen Robert-Franz-Ring stand ein Tarn, der dort das Wasser aus der Saale in die Stadt pumpete, die Wasserleitung. Im obersten Stockwerk befand sich darin ein Fenster, und bei jedem Pumpenhub zeigte sich dort eine Straße, die die Junge herausstrickte. Wenige Meter oberhalb der Stelle, an der das Wasser der Saale entnommen und in die hölzernen Wälder geleitet wurde, befand sich das Anatomische Institut der Universität, das seine Wasser dem Fluße aufstufete. Erst der Bau des Wasserwerks machte den wenig aufmerksamen und eine Fülle von Gefahren in sich bergen den Zustand ein Ende.

„Wer will unter die Soldaten...?“

Die Reichswehrkapellen spielen allüberall in deutschen Landen an der Wanderschaft ohne schmeißende Marschmusik nicht bestehen. Es ist ein gefährliches Spiel mit dem Feuer. An ihm werden sich aber nicht jene, die es schätzen, die Leiber verbrennen, sondern das wertvolle Volk mit die Schmerzen kosten müssen, die ein neuer Weltbrand der Menschheit bringt.

„Gegen Bruderermord — Für Völkervertrieben!“ soll keine Parole sein. Aus dem Munde von 400 Sängern und Sängern des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes soll es klingen. Und dem Munde des in Halle nach amnestischen Affären durch eine der Besatzung gewonnen. Und einer, der beim letzten Weltbrand dabei war und noch heute an den Schmerzen tragen muß, die kein Körper damals litt, wird ihn für ein himmlischerstern in die wieder vom Krieg trennende Welt.

Nicht aus alle, die es angibt, bereit, für den 24. September.

Nicht so laut — es wird nicht gebaut!

Wenn man in den letzten Tagen aufmerksamer durch die Straßen der Stadt Halle gegangen ist, so konnte man feststellen, daß an vielen Stellen Baugewerke aufgestellt sind oder noch aufgestellt werden. Und man konnte zu der Ansicht kommen, daß es im Baugewerbe wieder vorwärtsgegangen könnte, daß jetzt endlich die große Zahl der arbeitenden Bauarbeiter zu ersehen wäre. Mit dieser Ansicht hat es aber eben Gehen, sie stimmt nämlich nicht. Woher die Zahl der erwerblosen Bauarbeiter, noch die Helfer der erwerblosen Arbeiter und Arbeiter ist unklar. Bei den letzten sind im Verdenke der Arbeiter laut weniger als im Jahre 1920. Die Zahl der Arbeiter ist aber nicht weniger als im Jahre 1920. Dies kommt insbesondere daher, daß die mit 140 Malester, die es in Halle gibt, nicht weniger als 200 Beschäftigten und mit ihren Begehungen die wenige Arbeit allein bewältigen können. Überall, wo Baugewerke aufgestellt worden sind, werden nur die arbeitslosen Bauarbeiter zum Bau und am Aufbau vorgenommen. Eine Arbeit, die vom Meister und seinen Lehrlingen allein bewältigt werden kann. Größere Bauarbeiten werden nicht aufgeführt, der Wohnungsbau nicht ganz.

Wer also der Meinung war, daß das neue System Arbeit schaffen würde, der muß diese seine Ansicht als einen großen Irrtum hinnehmen.

Vom Streik der Pflichtarbeiter

Einkaufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung abgelehnt.

Von den etwa 17000 Unterbringungsempfängern werden in Halle rund hundert zu Pflichtarbeiten herangezogen. Außer der Unterbringung erhalten sie nur — und auch nicht in allen Fällen — etwas Brotlohn und im Bedarfsfall Arbeitsbekleidung. Nachdem der freiwillige Arbeitsdienst immer mehr an Umfang zunimmt, bei dem bekanntlich neben Essen und Wäsche für den Tag gezahlt werden, ist es durchaus verständlich, wenn unter den zur Pflichtarbeit herangezogenen Wohlfahrtsdienstleistungen der Wunsch nach besserer Bezahlung laut wird. Um dieses zu erreichen, sind allerdings eine Reihe von Maßnahmen zu ergreifen. Dieser Wunsch ist aber nicht nur bei den Pflichtarbeitern in Verbindung gesetzt zu haben, die Pflichtarbeiter in den Streit getreten. Die Kommunistische Partei erklärte hier ein willkommenes Betätigungsfeld und beauftragte ihre Parteifunktionäre, die Einkaufung einer außerordentlichen Stadtverordnetenversammlung zu beantragen. Dieser williger obersten Stadtverordnetenversammlung wurde entsprechende Entlohnung für alle vom Fürsorgeamt bemiittelten Erwerblosen gefordert.

Wie wir erfahren, hat der Vorstand der Stadtverordnetenversammlung den Antrag auf Einkaufung einer Stadtverordnetenversammlung mit der Begründung abgelehnt, daß es sich bei den Maßnahmen zur Prüfung des Arbeitswillens und zur Unterbindung unfreiwilliger Schwarzarbeit um eine reine Verwaltungsangelegenheit des Magistrats handle, eine Zuständigkeit des Kollegiums nicht gegeben sei. Zudem würde den zur Pflichtarbeit herangezogenen ein Beförderungsanspruch zur Verfügung. Eine Beratung des Entlohnung betreffenden Teiles des Antrages wird mit Hinweis auf die Bestimmungen der Verfassung abgelehnt. Wie wir dazu weiter erfahren, besteht die Pflicht, die Pflichtarbeit möglichst gering abzugeben, so daß der Kompensationsanspruch unangenehm bleibt.

Gewerkschaftler

Am 27. und 28. August findet das Volkspartei-Fest in der Stadt. Wir fordern alle Gewerkschaftsmitglieder auf, sich an den Veranstaltungen des Volkspartei zu beteiligen.

GOLD SABA

GOLD SABA

GOLD SABA

GOLD SABA

Die Wädhle des Lebens

Der Gerichtssaal ist die Bühne des Lebens. Hier spielen sich die Tragödien, Tragikomödien und Komödien ab, die das Leben unter den Menschen arrangiert.

Der Verhandlung geht auf das Spiel des Lebens zu. Das Stück beginnt mit einer großen Pause und Einleitung der Jünglingsjahre über den Tod.

Nach diesen lebendigen Wädhlen beginnt dann der eigentliche Kampf um das Leben des „Helden“.

Der Angeklagte hebt sein junges Haupt mehr und mehr und sieht sich zuletzt wie ein ungeratener Geflügelter.

Die Wädhle des Lebens ist der Gerichtssaal — nur urteilt das Leben selbst meist noch härter, als die Richter beurteilen.

Die Weibliche Anwaltschaft in Halle

Die Ortsgruppe Weiblich der Zentralverbandes der Arbeiterinnen hatte ihrer Mitgliedschaft die Möglichkeit einer sehr wertvollen Kampferfahrung nach Halle verschafft.

Zusammenkünfte mit der Straßenbahn

Deute früh gegen 7 1/2 Uhr fuhr an der Hauptpforte ein Motorwagen mit einem Zierenschmuck zusammen.

Das Schiller-Theater

Das Schiller-Theater spielt unter Leitung von Kapellmeister Sauerhies heute, Mittwoch, 20 Uhr, im „Neumarktschützenhaus“.

Stahlkammerarbeit und Arbeitsgemeinschaft der Grenzveränder

Stahlkammerarbeit und Arbeitsgemeinschaft der Grenzveränder veranlassen am Donnerstag, 25. August, 20 Uhr, im „Neumarktschützenhaus“.

Abfahrter! Gemütliche Fahrten-Veranstaltungen

Abfahrter! Gemütliche Fahrten-Veranstaltungen. Vereinen aller Art. — Spezialgeschäft: Gamm. - Weber, Halle (Saale).

E. Wellenborn-Danker Die „Mausefalle“

Roman aus Berlin N

„Mein, mein, mein... Dela... ich kann Dela nicht fortgeben.“ Das kleinere Gesicht verzerrte sich...

„Danebald jemand sie gerufen, war Dela plötzlich in der Stube. Sie stand zwischen den beiden Frauen am Tisch und blickte von einer zur anderen.“

„Es geht ein Streit um Sie fort“, meinte Jeannette Welt mit fliegendem Atem. „Man will Sie fortgeben, Dela — Ihre Mutter will Sie mit nach Hause nehmen.“

„Und wenn ich nur mitgehen, Frau Welt?“ „Dela“, sagte die Frau Welt.

Minutenlang lag ein helteres Schweigen über den drei Frauen. Dann drehte das Mädchen sich auf dem Absatz.

„Jeannette Welt lieh die Hände in den Schoß fallen. Sie sah die Frau Wilhelmine an, wie etwas, das sehr weit fortgeritten ist.“

„Dela will hierbleiben, Frau Köper.“ „Ja“, antwortete die andere. Sie quiff sich an die Stirn. „Ich möchte...“

Drinnen in der Stoffhülle drang gerade eine Leuchtglocke ins Gitter. „Hier ist ein Brief“, rief ein Wächter. „Herrmann.“

„Wenn du hier wirklich bleibst, Dela, das müßt dir nichts. Durch solche Wände dringt kein Licht.“

„Das, Mutter. Gebete dringen durch alle Wände. Ganz gewiß ist das wahr. Du brauchst dich nicht zu Sorgen.“

Schwere Strafe für Sittlichkeitsverbrechen

Wahrung an die Eltern: Bewahrt eure Kinder!

In erschreckender Weise häufen sich in den letzten Jahren die Sittlichkeitsverbrechen. Kein Tag vergeht, an dem nicht irgendein Gericht sich mit einem derartigen Verbrechen beschäftigt hat.

Der Vater eines Kindes! Schreit ihnen ein, daß sie niemals auf der Straße für einen fremden Mann irgendeine Befragung annehmen.

Die schwere Verantwortung vermag niemand den Eltern zu nehmen, die es an der Handhabung der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder fehlen lassen.

Immer wieder: Schwindelstücken

Immer wieder versuchen treue Schwindler, sich die Not der Entwerbslosen zunutze zu machen. Eine Angestellte hatte sich auf ein Inserat als Buchhalterin und Konzistin beworben.

Witwen bei der Familienauswanderung

Die demoralisierende der nationalsozialistische Terror hat bis in die Familien eingedrungen, wenn man keine Frau werden ließ.

Fortbildungsturse der Jugendverführten

Die halbjährigen Jugendverführten werden vom 1. September ab für jugendliche Erwerbslose im Alter von 16 bis 23 Jahren leben.

Stenografische Rechtsanwaltschaft

Stenografische Rechtsanwaltschaft und Vertretung vor Arbeitsgericht und den Behörden im Sozialversicherungswesen.

Spechthunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr

Spechthunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Sonnabends von 11 bis 1 Uhr.

„Ich danke Ihnen, Dela...“

„Ich danke Ihnen, Dela... Hier, legen Sie sich den Beiz fort. Ein lockbares Kett. Ich — Dela — ich glaube, ich werde noch in der Lage sein, Sie für heute zu behalten.“

„Dela brachte den Beiz in ihre Kammer und war wieder unten im Hof.“

„Drüben in der Schmiebe lag ein einzelnes, helles Hämmchen. Von Kopf her kam ein schönes, schneeweißes Haar getraut, auf denen, unruhigen Beinen, einen schmalen, homöopathischen Kopf.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona. — Vona aus dem dritten Rang.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

Schöffengericht Halle verhandelt. Auf der Anklagebank lag ein noch junger 23jähriger Mensch, der trotz seiner Jugend schon zweimal wegen Sittlichkeitsverbrechen mit dem Strafgesetzbuch konfrontiert worden war.

Der Vater eines Kindes! Schreit ihnen ein, daß sie niemals auf der Straße für einen fremden Mann irgendeine Befragung annehmen.

Die schwere Verantwortung vermag niemand den Eltern zu nehmen, die es an der Handhabung der Erziehung und Betreuung ihrer Kinder fehlen lassen.

Immer wieder: Schwindelstücken

Immer wieder versuchen treue Schwindler, sich die Not der Entwerbslosen zunutze zu machen.

Witwen bei der Familienauswanderung

Die demoralisierende der nationalsozialistische Terror hat bis in die Familien eingedrungen.

Fortbildungsturse der Jugendverführten

Die halbjährigen Jugendverführten werden vom 1. September ab für jugendliche Erwerbslose im Alter von 16 bis 23 Jahren leben.

Stenografische Rechtsanwaltschaft

Stenografische Rechtsanwaltschaft und Vertretung vor Arbeitsgericht und den Behörden im Sozialversicherungswesen.

Spechthunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr

Spechthunden von 11 bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr. Sonnabends von 11 bis 1 Uhr.

„Ich danke Ihnen, Dela...“

„Ich danke Ihnen, Dela... Hier, legen Sie sich den Beiz fort. Ein lockbares Kett. Ich — Dela — ich glaube, ich werde noch in der Lage sein, Sie für heute zu behalten.“

„Dela brachte den Beiz in ihre Kammer und war wieder unten im Hof.“

„Drüben in der Schmiebe lag ein einzelnes, helles Hämmchen. Von Kopf her kam ein schönes, schneeweißes Haar getraut, auf denen, unruhigen Beinen, einen schmalen, homöopathischen Kopf.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

„Deli! doch, ich, du!“, rief die Stimme des alten Rod von Birken. „Sieh mal her, mein, — das ist Vona.“

Sinn und Blut in Bolivien

Dem Glasgower „Formosa“ entnehmen wir folgenden Artikel des ehemaligen Land-Schulmeistermeisters herberich Arbeiterregierung, Thomas Johnson, über die kapitalistischen Hintergründe der Kriegsjahre in Südamerika:

Ich behaupte nicht, von den Herren, die die Bauernhöfe von Paraguay und Bolivien an den Rand des Krieges gegen einander gebracht haben, allzuviel zu wissen. Aber ich weiß einiges über ihre Finanztransaktionen in Bolivien und dieses Einverständnis wird in unserer distrierten, von Disfontanten kontrollierten Presse auch nicht einmal angedeutet werden.

Paraguay ist eine dünn besiedelte Republik von 750 000 Einwohnern, deren Regierung im Jahre 1870 800 000 Pfund Sterling in London borgte, aber obwohl Paraguay eine Schuld von 800 000 Pfund einbrachte, erhielt es nur 640 000 Pfund — die Londoner Bankiers und Börsenmakler vertriehen sich auf eine Kommission von 160 000 Pfund. Andere beratige Transaktionen fanden auf dem Londoner Spitzbörsenmarkt in den Jahren 1871 und 1872 statt. Die Gesamtsumme der Anleihen und Schulden Paraguays an London beträgt 3 000 000 Pfund Sterling. Und diese Anleihen muß Paraguay seit langem „Rot leihen“ lassen. Die Ueberlastung durch die Finanzgräber war zu groß, viel zu groß.

Bolivien hat eine Bevölkerung von 3 000 000, die im Jahre 1928 von amerikanischen Finanzleuten gnädig mit einer Rüstungsanleihe beschenkt wurde. In Amerika gab es eine beträchtliche Opposition gegen die Anleihe, aber das Staatsdepartement billigte sie. Diese Anleihe ist notleidend, weil der Staatshaushalt von Bolivien hoffnungslos zahlungsunfähig ist.

Aber die Munition ist im Sande. Bolivien hat die neuesten Erzeugnisse auf dem Gebiete der Wundwaffen.

Bis 1908 gab es für ausländische Bankiers in Bolivien keine Beute. Das Land war isoliert — beinahe unzugänglich — mit einer primitiven landwirtschaftlichen Bevölkerung, von der 85 Prozent Analphabeten sind.

Aber es wurde in Bolivien Jinn gefunden und die amerikanische Finanz war sofort zur Stelle, um sich eine monopolistische Herrschaft über das Jinnland zu sichern. Die Vereinigten Staaten von Amerika sollen ein Drittel der Weltproduktion von Jinn verbrauchen und zwar alles aus Bolivien kommende Jinn, alles aus den Amerikanern geborenen Jinnminnen, wo die rüdfälligen Bolivianer sich für einen Pungelohn abtrudern.

Während der letzten zwanzig Jahre hat Bolivien Schulden von 50 000 000 Pfund aufgenommen.

Es ist verpflichtet, diese Summe den Finanzleuten in der Wall Street zurückzufahren; als Entgelt für die Anleihen, die Bolivien zurückzuführen muß, sind amerikanische Kapitalgesellschaften im Besitz von Jinnminnen und von Eisenbahnen, die das Jinn an die Küste führen.

Die amerikanische Finanz hat inzwischen die Eisenbahnen und Bolivien hat die Schulden.

1929 borgte sich Bolivien für Eisenbahnen 7 Millionen Dollars zu 8 Prozent aus, die Anleihe muß in 20 Jahren zurückgezahlt sein. Aber die amerikanischen Finanziers waren berechtigt, diese Anleiheobligationen zu 87 1/2 zu kaufen und dann — was sie wirklich taten — in Wall Street für 101 weiter zu verkaufen.

Aber der Witz um Bolivien ist hier noch nicht zu Ende. Die amerikanischen Eisenbahnfirmen erhalten ein Entgelt von einer Million Dollars, wenn die Eisenbahn fertig gebaut ist; aber, o weh, als die letzte Schiene gelegt worden war, stellte sich heraus, daß die Eisenbahn so verpfuscht worden war,

daß das arme Bolivien eine weitere Million Dollars borgen mußte, um die Linie betriebsfähig zu machen.

Dann machte der bolivianische Staat Bankrott und die amerikanischen Finanzinvestoren wurden mit der Veramtung des bolivianischen Staatsbankrotts im Interesse der Obligationäre betraut.

Und dann jagte man den Bolivianern, daß sie sich Waffen verschaffen und für ihre Rüstungen von Wall Street Geld borgen sollten.

Und jetzt ... Krieg, brandroter Krieg. Und die Bauernfarmen brennen und die Bauern sterben im Gran Choco, damit die Finanzgesellschaften ihre Produkte rascher und billiger an die Küste befördern können.

Raziplette in Anhalt

Durch WZB wird gemeldet:

Mit Rücksicht auf den außerordentlich starken Rückgang der Reichseinkünderverweilungen hat das anhaltische Staatsministerium einen dringenden Appell an den Reichsfinanzminister gerichtet und darauf hingewiesen, daß der Haushalt des Landes und der Gemeinden völlig in Unordnung gebracht werde. Es komme hinzu, daß Ausleihungsmöglichkeiten nicht mehr vorhanden und Kredite nicht mehr zu erlangen seien. Wenn die außerordentlichsten Kostenmöglichkeiten nicht in Finanzzusammenbrüchen führen sollen, sei allerhöchste Eingreifen der Reichsregierung dringend geboten. Zur Beruhigung der Öffentlichkeit bittet das Ministerium möglichst umgehend um Mitteilung, welche Maßnahmen das Reich in Kürze zu unternehmen gedenkt.

Dieser Ruffschrei des Ministeriums ist glänzendes Eingehen in nationalsozialistische Regierungsmöglichkeiten. In der Opposition

Für Arbeitsbeschaffung — gegen Arbeitsdienstpflicht

Der Verbandstag des Deutschen Metallarbeiterverbandes

Der gestrige Verbandstag des gegenwärtig in Dortmund tagenden 20. Verbandstages des Deutschen Metallarbeiterverbandes brachte mehrere Beschlüsse zum Schlichtungsverfahren und zu der Jugendfrage. Eingehend wurde das Problem des Arbeitsdienstes erörtert und schließlich eine Resolution angenommen, in der folgende Punkte enthalten sind, daß es Pflicht der Verbandsleitung sei, alle Maßnahmen zu unternehmen, die der Sicherung der mit der Demokratie verbundenen Rechte und Freiheiten und der Demokratie selbst dienen. Die Verbandsleitung verlangt die sofortige Durchführung der beschlossenen Maßnahmen zur Arbeitsbeschaffung und die Einführung der 40-Stunden-Woche, lehnt dagegen die Einführung einer Arbeitsdienstpflicht ab und verlangt für den freiwilligen Arbeitsdienst die unbedingte Gleichheit für die freiwilligen und des Dienstes unter Mitbeteiligung der Gewerkschaften.

lauter das Feldgeschrei der Dolanzenler immer: Gebt uns die Macht, dann bringen wir alles in Ordnung. In Anhalt haben die Nazis jetzt die Macht und die Folge ist, daß das Land vor dem finanziellen Zusammenbruch steht. Mißwirtschaft, Korruptionsfolgen, Unzufriedenheit usw. lauten die Leberheften in der Razzie, wenn sie früher berührte, daß irgendeine arme Gemeinde sich in Finanzschwierigkeiten befangen und den Staat um Hilfe bat. Für den Hiesigen der letzten anhaltischen Regierung, kommt natürlich solche Anleihe nicht in Frage. Die ist nur gegenüber „Marxisten“ angedacht.

Anhalts Finanzen sind eine Ergänzung zu der Einführung der Sozialversicherung in Razi-Dienstadt, die die Nazis vorher in Preußen als „Ausbeutung der Armen“ demagogisch im Wahlkampf abgelehnt hatten.

Ein Robinson, der sich verlor hat

Von der Küste von Jami, einer der unzugänglichsten Inseln des Archipels der Philippinen, wurde ein weißer Mann gefischt, der einem vorüberfahrenden Fischdampfer Signale gab. Man nimmt in Manila an, daß es sich wohlgerne um William Brophy handelt, den unglücklichen Flieger, der seit einem Jahre vermisst wird. Man erwägt in der Hauptstadt zur Zeit die Möglichkeit einer Hilfsaktion, die auf dem Luftwege Jami zu erreichen bezweckt. Die Manichoi, eines japanischen Fischerbootes, die auf Luzon landete, erzählte, daß sie an der nördlichsten Spitze des Archipels einen Mann gefischt habe, der ein Stück Stoff schenkte und offenbar damit ein Hilfssignal geben wollte. Neben ihm sah man einen Hund. Der Mann schien in Lumpen gekleidet. Die bemagte See hinderte das japanische Schiff, einen Versuch zur Rettung des Mannes zu unternehmen. William Brophy, der von Schanghai abfuhr, um Manila zu erreichen, wurde nicht wieder gesehen, seit er Songlong verlassen hatte. Er soll einen jungen Hund als Glücksbringer mit an Bord genommen haben. Die Insel Jami wird von einem wilden Bergkamm bebaut und ist wegen ihrer gefährlichen Felsenklippen für Schiffe kaum zugänglich. Der Mangel an geographischen Informationsmaterial über die Lage der Insel bildet für die Flieger, die einen Rettungsversuch unternehmen wollen, ein schweres Hindernis. Jami liegt, etwa 250 Kilometer von Aparri entfernt, an der Nordküste von Luzon.

Die neue Spielzeit 1932/33

Stadtheater Halle.

Uns wird geschrieben: Wiederum hebt sich am Dienstag, dem 7. September, zum ersten Male der Vorhang für eine neue Spielzeit. Schon heute erregt die interessanten Artikel der „Halle“, dem Theater das notwendige Interesse entgegenzubringen und es durch regen Besuch zu fördern. Wieder werden Schauspiel, Oper und Operette das Gesicht der Oper bestimmen. Der Spielplan bringt auf allen drei Gebieten merkwürdige Entdeckungen und Reueinführungen, klassische und moderne Werke.

So werden im Schauspiel an klassischen Werken geplant: „Das Rätseln von Schilbrun“ von F. v. Hell, „Minn von Barnebeln“ von G. v. Lessing, Die Trilogie „Wallenstein“ von Fr. v. Schiller und das „Wintermärchen“ von W. Shakespeare.

Als moderne Werke plant das Schauspiel „Die einsame Tai“ von Eugen Olf, „Wetter für morgen: Berendrich“ von Eugen Olf, „Vor Sonnenuntergang“ von G. Hauptmann, „Die Bräute“ von E. O. Reichenberger, „Hilger über Fländern“ von G. Hauptmann, „Der 18. Oktober“ von W. E. Schiller, „Du wachst, um schon zu sein“ von R. Scham, „Gustav Adolf“ von A. Strindberg, „Der Tag 3“ von Max Hilde.

Daneben kommen als unterhaltende Werke in Frage: „Der Kopf in der Schlinge“ von J. Kersch, „Der Mann mit dem grauen Schiefel“ von Leo Benz, „Das weiß ...“ „Gold“ von E. Krieger.

Weitere Werke zur Ergänzung dieses Spielplan-Entwurfs für das Schauspiel werden im Laufe der neuen Spielzeit bekannt gegeben. Vorstellungen des Opernplans auf besonders merkwürdige Reueinführungen der kommenden Spielzeit sind vorberathen.

Im Spielplan der Oper sind eine Reihe von merkwürdigen Entdeckungen vorgesehen: „Riechmann Koch“ von Paul Schner, „Tereza“ von G. F. Handel, „Mollaterin in Alger“ von A. Rossini (bearbeitet von Ritz), „Die ersten Menschen“ von Rudi Stephan, „Don Carlos“ von G. Verdi, „Die vier Orbiome“ von E. Wolf-Ferrari.

Als Reueinführungen sind hier geplant: „Lieslchen“ von E. Olf, „Hilde“ von E. v. Beechhoff, „Jas und Zimmermann“ von A. Lortzing, „Don Juan“ von F. v. Flotow, „Herrmanns Schindl“ von J. Offenbach, „Der Rosenkavalier“ von R. Strauß, „Die verurteilte Frau“ von Fr. Schmetzer, „Der fliegende Holländer“ von R. Wagner und „Trafalgar und Hielde“ (Watte werden noch bekanntgegeben) von R. Wagner.

Dieses Spielplan des Schauspiel und der Oper ergänzt eine Reihe von Operetten-Erstaufführungen, darunter: „Jinks Amos“ von R. Denhart, „Wenn die kleinen Mädchen blühen“ von R. Gies, „Hilflos“ von E. Rühnke, „Für eine schöne Frau“ von W. B. Götz, nach der unterhaltenden Zeile hin. Außer neuer Reueinführung von „Reueinführung“, „Opernball“ seien als Wiedererfindungen genannt R. Denhart's „Im weißen Rößl“, E. Wolf-Ferrari's „Bettelbühne“, und „Gespärr“. Stammkarten-Bestellungen werden ab 5. September an der Theaterkasse von 10 bis 14 Uhr von bisherigen Abonnenten erbeten. Reueinführungen ab 8. September.

Die geistige Bescheidenheit der Nazis

Eine nationalsozialistische Bühne ist vor einem Jahre nach kurzer Lebensdauer eingegangen. Jetzt gibt eine Kampfbühne Berlin ihr Programm bekannt. Was wird dem revolutionären „H. Mann“ geboten? „Hilflos“ von E. Olf, „Der Tag 3“ von R. Scham, „Jahrmarkt in Pulsnitz“, Lustspiel von Walter Grotz, „Jas und seine Offiziere“ von R. Hilde (Maximilian Böcher?), „Marchall Romaritz“, Einzelstück, „Der freierporal“, Oper von Wolf-Ferrari, „Mollaterin entlarvt“, Lustspiel. Das ist das künstlerische Programm der Kampfbühne, heute wäre das eine Reueinführung der Jugend. Aber die Kunst der Erneuerung appelliert nicht an die Jugend. Sie ist farblos wie verbleibener Müß. Hier können Familien Kaffee trinken.

Enzyklopädie des gesamten Schrifttums der Gegenwart

Ein großes Kommu-Unternehmen planen, nach einem Bericht der „Literarischen Welt“, die Literaturverhördner der Sowjetunion. In einer Enzyklopädie, von dem Staatlichen Bibliographischen Institut in Moskau herausgegeben werden soll, wird das gesamte Schrifttum der Gegenwart verzeichnet. Dabei soll die Einteilung nach Ländern erfolgen und das Material soll grundsätzlich von den Autoren selbst geliefert werden, deren Lebensdaten unberücksichtigt bleiben soll. Auch bedeutsame Aufsätze, in sogar unverständliche Manuskripte, sollen mit eingebunden sein. Das große Werk soll zuerst russisch, dann aber auch in deutscher, französischer und englischer Sprache erscheinen.

Ein internationaler Bühnenvertrag! Friedrich Wolfs Drama „Die Wärfeln von Cassino“ ist ins Französische, Spanische, Russische und Ultramarine übersetzt und wird noch in dieser Spielzeit in all diesen Ländern seine Uebersetzung.

Die Malta nach Europa verlegt wurde

Die im Jahre 1814 erfolgte Besetzung Maltes durch die Engländer und seine Eingliederung in das Britische Imperium bedeutete für die Insel nicht nur eine Wenderung in politischer, sondern auch in geographischer Hinsicht. Vor 1814 lag man Malta als einen Teil Afrika an, zu dem es auch in ethnologischer Beziehung zu gehören scheint. Unter der englischen Herrschaft ergaben sich aber Schwierigkeiten, die dadurch entstanden, daß die englische Garnison der Insel höheren Sold verlangte, der den außerhalb Europas verweilenden britischen Truppen ungleich war. Hätte man diese Forderung erfüllt, so wären die englischen Soldaten auf Malta in eine bessere Lage versetzt worden als ihre Kameraden auf den Jonischen Inseln. Da es zu weiteren Unzulänglichkeiten hätte führen müssen, löste das Unterhaus das Problem durch ein Gesetz, das bestimmte, daß in militärischer Hinsicht Malta zu Europa gehöre. Diese Europäisierung der Insel durch einen Parlamentsakt gab zu zahlreichen Ehergen Anlauf, aber schließlich erlitten auch Gesetzentwurf und Kartographische Verlegung der Insel von dem einen auf den anderen Erdteil an, und damit war die Frage endgültig entschieden.

Neue Filme in Halle

Er oder ich (Schauburg)

In einer verbesserten Wiederholung läßt sich in dem Film „Er oder ich“ der Dichtung vieler Kinofreunde Harry Biel wieder einmal in einer Doppelrolle sehen. Man weiß nicht, ob Harry die Rolle des Hochstaplers oder die des Fürsten besser zu Gesicht liebt. Jedenfalls vermag er durch sein bewegtes und kluges Auftreten nie immer die Herzen seiner Zuhörer zu erobern, bis es am Schluß für Harry, den Hochstapler, ein unheimliches und für Harry, den Fürsten, ein sehr nettes Ende nimmt. Nach einer merkwürdigen Bräutigam, die bei Harry Biel nie gesehen wird, muß Harry, der Hochstapler, sich einer raffiniert-entwundenen Detektivin ergeben, die ihm schon lange auf den Fersen ist, während Harry, der Fürst, sich in die Arme seiner Braut stürzt.

Das Programm wird vervollständigt durch einen Sozialdramel, eine sehr nette deutsche Lottinhumoreske und die Emelka-Wedding-Gau.

DER RUHM.

Die Zeit, die glücklich frucht und richtig hat manchen unterlebens vergessen, hat dem die Galle nicht errietet, der schon das Fußgestell besessen.

Börsenag (Deutsch von Chamisso)

Wandern und Reisen

Die scheußlichen Alpen - der öde Schwarzwald

Genuß der Landschaft einft und jetzt - Ein Kapitel vom Reisen - Das „scheußliche Gebürg“ Landschaftsideale der Spätzeit - Wie der mittelalterliche Mensch die Natur sah

Wir empfinden die Schönheit einer Landschaft als einen optischen Genuß, der sich dem menschlichen Auge von selbst aufträgt. Wenn wir in der Eisenbahn sitzen und durch schöne Gegenden schweifen, können wir zutreiben, durch woogende Getreidefelder und sanftgehelltes Hügelland, über breite, schimmernde Ströme, durch Wälder und Täler, bis sich aus der Ferne immer deutlicher die steile Silhouette des Hochgebirges heraushebt, wenn der Zug dann in schwindender Fahrt durch Schlucht, Schiefer, Damm und über Brücken die Alpen durchschneidet - dann mag sich in das Gefühl überquellender Freude ein leises Mißgefühl mischen mit den Menschen vergangener Zeiten, denen die Welt noch verschlossen war und der göttliche Hauch der Ferne etwas ganz und gar Unbekanntes; von denen nur wenige Auswärtige gehen durften, was heute die Gesellschaftsreise aus weniger Begüterten bietet.

Das Mißgefühl ist aber verjüngert; der Mensch jetzt Lage dachte auch in diesem Punkte ganz anders als wir! Viel leicht wird einmal eine Weltgeschichte unter dem Blickpunkt des sich stetig wandelnden Lebensgefühls der Erdbewohner geschrieben werden; sie würde sicher die Vergangenheit besser verstehen lassen als die vollkommene Zahlen- und Materialsammlungen, die heute in den Bibliotheken verhauden. In dieser Geschichte würde das Kapitel Mensch und Natur, Mensch und Landschaft einen hervorragenden Platz einnehmen müssen. In früheren Zeiten kann man nur zu Hause sein, wenn man weiß, wie ihre Menschen dachten und fühlten; jede andere Betrachtungsweise gibt ein Gerbil. Wohl haben die Bewohner dieses Planeten von jeher gehat, geliebt und Hunger empfunden, wodurch sich ja, nach Schiller, „das Getriebe“ erhält. . . aber die Gegenstände der Lust- und Unlustgefühle waren doch zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden.

Von hundert Zeitgenossen würde heute wohl kaum ein einziger die Einladung zu einer Alpenreise ausbleiben, vermüß würden sie alle mit einem Fröhlichgeheul quittieren. Aber ist es noch gar nicht solange her, daß man von dem „scheußlichen Gebürg“ sprach, und es niemand im Ernst einfing, ohne zwingenden Grund die allerdings höchst bedauerliche Reise zu unternehmen. Das Meer, heute Hunderttausende der liebste Aufenthalt, hat erst Heinrich Heine auf dem Umweg über die Poestie in seinen „Nordseeabenden“ den Menschen seiner Zeit nahegebracht und in seinen Schönheiten ganz erschlossen. In den topographischen Büchern der Jetztzeit ist die Landschaftsbeschreibung, daß Städte, wie Berlin, Augsburg, Leipzig, Darmstadt und Mannheim in einer „gar feinen und lustigen Gegend“ liegen.

Während die malerisch schönsten Teile des Thüringer Waldes, des Schwarzwaldes und des Harzes als „gar betrieblie, öde und einsam“, mindestens aber „nicht sonderlich angenehme“ Landschaften geschildert werden.

Das war die Zeit, in der (1770) der gelehrte Verfasser einer verächtlichen „Staats- und Erdbeschreibung der schwäbischen Höhenlandschaft“ über den heute so beliebten Kurot Engelberg im Berner Oberland schrieb: „Was findet man da? Nichts

als scheußliche Berge. . . keine das Auge belustigenden Felder sind da.“ So dachte damals alle Welt. Nicht hat darauf aufmerksam gemacht, daß die Bibelgenetten des 18. Jahrhunderts das Paradies, also den Substrat der Naturgüte, als einen langweilig ebenen, völlig hügellosen Garten darstellten, mit künstlich zurechtgestutzten Bäumen und Geden. Damals baute man die Lustschlößer, z. B. Schwetzingen, in die trostlosen Sanddünen, und ein Dichter pries das Gerstenfeld als das unübertreffbare Wunder an Aussicht.

Joseph Burckhardt weist in seiner berühmten „Kultur der Renaissance in Italien“ den Italienern das Verdienst zu, als früheste unter den Modernen die Gestalt der Landschaft als etwas mehr oder weniger Schönes wahrgenommen und genossen zu haben. Bis dahin, meint Burckhardt, sei der Naturgenuß Vorbeigang, nicht Genießen; der epischen Poestie des Mittelalters sei kaum anzurechnen, daß der dichtende Adel aller Länder als Kreuzfahrer diese Länder gesehen und tausend hochgelegene, weitläufige Schlösser bemerkt habe; auch der lateinischen Dichtungen der fahrenden Kleriker fehle jedes Gefühl für die Ferne, während die Nähe bisweilen mit einer glühenden Farbenpracht geschildert werde.

Man würde dem Mittelalter aber Unrecht tun, wollte man ihm den Blick für die Schönheit der Landschaft, der herrschaft völli abbrechen. Die Maler jeder Zeit hatten ihren Geschichtsbildern und Brustbildern keinen schmerzlichen Hintergrund zu geben als jadtige, abenteuerriche Berge- und Felsformen, die den verkümmerten Maonnenanliegen eine ganz seltsame Folie geben. Selbst die niederländischen Historienmaler, die sicher niemals geklüftete Felspartien gesehen hatten, türmen sie als Bildstoffe auf, und auf alten Städtebildern des deutschen Flachlandes findet man häufig Stellen und Anhöhen, die in Wirklichkeit gar nicht vorhanden sind. Auch die Anlage der Burgen und Schlösser, die nicht nur durch strategische Eröbungen bestimmt war, deutet darauf hin, daß das Mittelalter gungen bestimmt war, deutet darauf hin, daß das Mittelalter noch Landschaftsinn befehen haben muß, wenn damals das unheimlich empfundene - Gebirge auch mehr als Stofflage und wirkungsvoller Hintergrund und mehr auf Distanz geschaut wurde.

Das Naturgefühl des Mittelalters war das des unerbittlichen Menschen.

wie ja heute noch der Bauer die Landschaft mit ganz anderen Augen ansieht als der Städter; der Mensch jener Zeit lebte ganz in der Natur, seine Hoffsetze waren von den allgermanischen Naturförien geprägt, die Architekturstil verriet dieses naive Verhältnis, in dem sie das Steinhaus in einen Wald von Schäften, Laubwerk und Blumen stellte; das deutsche Viehtrieb immer wieder die Wonnen des Sommers, des grünen Waldes mit seinen singenden Bewohnern, den Vögeln, der duftenden Linde, der Blumen und Wiesen. Dem mittelalterlichen Menschen waren alle diese Erscheinungen ein Teil seines Lebens, über die nachzudenken ihm gar nicht einfel; unter landschaftlicher Bild bogen ist das Ergebnis eines langen Kulturprozesses und literarisch bestimmt, durchaus subjektiv, weshalb denn auch nichts wandelbarer ist als unser Begriff der idealen Landschaft.

Fahrt zu den Moselwinzern

Seits mit einem der besten Mosel (jogar in spezifischen Bistropfen angeboten, der Moselwein mit seiner pitanten Säure ist populär geworden als er jemals war. Und - billiger! Wer unsere Quellen kennen lernen will, ist in Koblenz wunderbarst einem „Wartstein“ mit größtem Weinberg, dem der Koblenzer mit Vorliebe durch das Eöber Tal aufreist, und der noch nach alten Ueberlieferungen ein richtiges Wingerfest feiert, wenn der Herbst danach gemeldet ist. Den Zeit des vielbesungenen Todes Mosel, „schöne Königin!“ hat sich dort ein altes Weinhaus aufs Götter gelehrt, und es ist gleichzeitig auch Schild am Eingang eines der schönsten deutschen Flusstäler. Schon eine Stunde weiter, bei Cobern, umfängt den Wanderer Burgen- und Kirchengottheit in einer Landschaft, die schon von den Römern geschätzt war, wie Villenette und aufglühendes Weinberggerät aus ihrer Zeit bezeugen. Die gewiß verödeten Giebländer werden den „Untermoel“ also besser zu beurteilen genützt haben als spätere Weintrichter, die nach prunkenden Hölzgeräten möhen und nicht ahnen, daß ihnen fast der berühmteren Bernfalkler und Jeller Marken (manigste es es ein Weinberg verbot) Weiniger, Groberer, Lehmerer und Schepenerer vorgelegt wurde; denn die meisten Untermoelweine kamen damals, von Weinbäuern der Mittelmoel aufgetaut, als dortige „Rezezenzen“ auf den Markt.

Worhof des berühmtesten Weingebirgs an der Mosel ist der Cöcherer Trampen, jene erliche muerliche Felskühnung, die man von der schlaggetroffenen Kreisstadt erwandern muß. Erwandern: denn die Eisenbahn, die bis dahin an Wöfelen, Müden, Gaden, Pömmern, Götten und manchen anderen ortsdartern Binsberg vorüberfuhr, triebst jetzt durch einen vier Kilometer langen Tunnel. Fünfmal ja lang windet sich die Mosel, der deutsche Wälder, durch den Krampfen, in dem Pömm und Brühl von Weintrauben her befrucht sind und bei Feilstein heimliches Mittelalter in Burg und Weidwärdern bemerkt hat. Jede Weite oder Haltungsgründ ist ein kauerförmiges kleines Dörfchen, und überall lodet die Strauß- und Hedenwirtschaften, Schornsteine, die nur selbstgekauften Wein versapfen dürfen, und statt des Schilbes ein grünes Reis aus Haus gebietet haben.

An einer feinen Moselstelle hinter Billa, wiederum abseits von der Reichsbahn, für die diese probe eine Reibung (von den „Gautschändchen“ genannt) den Blick entlang bis nach Trier führt, liegt Zell, besten ertragreichem Weinberggebiet die Schwarze Raab zum Alermetterstein verholten hat. Aber auch ohne sie verdient das Städtchen, das man fast in ihm macht und seine von der Warburg übertragene Umgebung abtreibt. In amonig Rümern erreicht man das ganz in Weinberge umschlossene Dorf Zell in der doppelten Zeit Briesel, kann sich von beiden Orten in die Bemortung Reim überlegen lassen und dann auf einfühligen Wege zur Warburgener Ruine bequemen die gelassene Nebenau am Schloßberg, an der Kreuzung am Weiberg und Jungfernenberg übersehen. Von der Burg steigt man in einer allen Stunde zum Bahnhof Briedrich hinab, von dem eine Zugbahn nach Traben-Trarbach führt. Reispolder ist es, wieder die Reibung auf den rechten Flußufer zu benutzen, die Entsch bezieht und auf Zell hiden läßt, beide Dörfer zu fischen namhafter Weinänge gelangen.

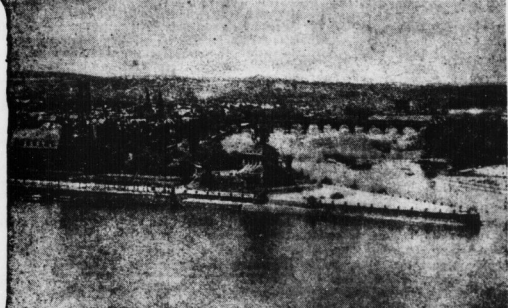
Traben-Trarbach war von jeder bedeutender Weinmischungsplatz; alte Handelsnamen sind Erbbelher weitläufiger Gelerzeugnisse, deren Produktionsnamen schon Empfehlung sind. Das Rofino burste es sich alle feile, zwei Stengetriebe zu ein Weinkellet zu entfellen, dessen Kreis eher gewesen ist als das gar unterföndliche Beheimf aus aller Welt. Die schöne Doppelfahrt bildet die beiden Torpfeiler zum Gelöbten Rande des Moselweines. Man gelangt hinein, indem man sich entweder weiter der Reibung anvertraut, die den Badler Klotterberg umfährt, oder das freilich nur einmal formellmäßig verkehrende Dampfboot bezieht, das zwischen Roflenz und Trier an fast allen Orten eine Steg- oder Rahnstation hat. Man kann aber auch durch das widromantische Reutenbodetal an Bad Wildstein vorbei wandern und langt nach zwei Stunden in Benschel an, von wo aus die anderen Hauptpunkte dieses Weins und Sonnenlandes in Holzstammengruppen zu erreichen sind. In Benschel befindet man auf Weinspuren selbstverföndlich die Doktorstube und läßt sich von ihrem Wandelriep erzählen, wie Ritter Klaus mit einem fähen Bernfalkler seinen Kurfürsten vom fatten Fieber heilte. Im gegenüberliegenden Gues, dem Geburtsort des großen Kardinals Nikolaus, gibt es eine Schranke für Weinbau. Die Winger von Graach, Wehlen, Zeltingen, Liesig, Erden und vom Jöfeschhof scheinen diese Schule sämtlich mit Erfolg besucht zu haben; denn ihre Weinberge nutzen eben Sonnenfeld, fast alles Strauchwerk der Hänge und stellen ist genad; selbst aus glatten Felsen laugt die Rebe das hülflose Sonnengold und die mineralische Chelwürze. Bis in die Hölten dehnt sich das Graacher Himmelreich; erst hoch zu Säupfen der Zeltinger Steinmauer dürfen Büche grünen. Und dann gegenüber der Liesiger Würgärten, das Erdener Treppchen, der Soßobm- und Erenstein, die Weidener Wönsburg. Weiter moleauf, hinter Gues und Jeller der Brauneberger von Dufemont, vom dulcis mosca, dem süßen Berg. Jeder Name geachteter Riang auf dem deutschen Weinmarkt.

Die 85 Kilometer Flußlauf, an dem sich das letzte Weingebiet zwischen Wintrich und Mehria hindreift, kann man nach dem Besuch von Biesport, Ehren, Reumagen und Trittemheim durch eine 2 1/2stündige Bergwanderung von Döhem nach Mehria abzurufen und genießt dabei einen jener Sehblicke, deren die Welt einste hat, und die sie zum Gieblauf der Bobber werden lieh. Reumagen, das nomadische der Römer, war damals Station der Straße von Mainz nach Trier und Handelsplatz für Wein und Hunsrückholz. Auch um die Treuererfahrt dehnen sich Weinberge, und wenn man auch gern überhört nur vom Trierer Wein spricht, der Wein, im Trierer Sonnenfeld getocht, ist auch nicht zu verachten.

Für die Rheinwanderer ist die Mosel lange Zeit, auch in bezug auf ihren Wein, das Dorndöchen gemeldet; aber es ist erwünscht und nun weit jeder:

Da müßt sich raffines Tag am Tag der Winger und die Wingerin und windeit Weinland bei zum Sos. Mosel, schöne Königin!
Richard Wasm.

Einfluß der Mosel in den Rhein bei Koblenz



Wandert ins Bayerische Hochland! Besucht die Naturfreunde-Häuser des Gaues Südbayern

Es ist etwas ganz eigenes um die Bergwelt. Wer sie einmal gesehen, einmal nur einen der zahlreichen stolzen Berggipfel betreten, aus eigener Kraft bewungen hat, der ist den Bergen fremd geworden, den jehen sie immer wieder in ihren Sinn.
Genau im Leben sollte jeder wertvolle Mensch die gemaltete Schönheit der Alpen kennenlernen, er sollte den trostigen Anblick der Berggipfel, die gigantische Macht der Firne und Gletscher, das ewige Raufen und Losen der Wasserfälle, die liebliche Romantik der still verlaufenden Bergseen, das Schellengeläute der Berggipfel auf den weiten Almen und Matten erleben und aufnehmen in sich, um in späten Lebensjahren sehen zu können von froh verlebten Tagen. Laufende streben alljährlich Männen zu, der schönen Erbtat an der Spiz, um von dort aus den Weg fortzusetzen nach dem Süden in die Alpenwelt. Dem Arbeiterwanderer steht natürlich

keine möglicheste Gelände zur Verfügung, er ist angewiesen auf billige Innerkunft. Um dem Rechnung zu tragen, hat der Gau Südbayern im Touristenverein „Die Naturfreunde“ in den schönsten Gegenden des Bayerischen Hochlandes und der Nordtrieder Höhe 22 Unterföndler, Ferien- und Wanderheimen errichten lassen, die allen Besuchern ein günstiger Stützpunkt sind und angenehmen Aufenthalt bieten.
Die Organisation hat deshalb einen reich illustrierten Prospekt herausgegeben, der über Lage und Einrichtung der Heime, Nützlich- und Benutzungspreis und alles Wissenswerte Auskunft gibt und kostenlos bei den Reisebüros und Wander-Ausfunftstellen der „Naturfreunde“ oder direkt vom Herausgeber, dem DB, „Die Naturfreunde“, Gau Südbayern, München, Pöhalogiststraße 42 I, Zimmer 18 a, zu erhalten ist.

„So wie in dieser SA. sieht es wohl überall aus“ Die aktionsunfähige Standarte...

Brief eines Lübecker Sturmführers

Ein Lübecker SA-Sturmführer schreibt dem „Lübecker Volksboten“ einen Brief, der für die Zustände in der gesamten SA und SS sehr charakteristisch sein dürfte: Die in unserer letzten Unterredung von mir geäußerte Ansicht, daß die revolutionäre SA sich in kurzem endgültig von der verächtlichen Parteiführung trennen werde, findet in den Vorgängen der letzten 14 Tage so reiche Bestätigung, daß ich Ihnen die Vorarbeiten nicht vorenthalten möchte. Vielleicht kommen Sie dann doch zu der Einsicht, daß meine Beobachtungen durchaus nicht so „phantastisch“ sind, wie es offenbar auch Ihnen zunächst schien.

Zufrieden sind wir immer nicht ererbigen Streit um das Reichstagsmandat will ich dabei nicht noch einmal zurückkommen. Die Vorgänge sind Ihnen ja bekannt, und wenn Leute zweiten Ranges wie

daß die Bombe auf den Euliner Konsum von Reichsbannerleuten geworfen worden ist! Wir wissen doch alle, was in Königsberg los war!

Sehr viel anders sieht es wohl nirgends aus. Hier in Lübeck geht nicht. Mit unserer Begeisterung macht keine mehr mit. Aber was soll man tun? — Einfach die Hände in den Schößen werfen, das will man nicht nach so vielen Opfern. Zu den verdammtsten Raten übergeben, daran magt kaum einer zu denken. Sich auf sein ursprüngliches Programm besinnen, das tun viele; aber einzuwirken können sie die Spuren der Stennes-Revolute.

So macht man aber weiter, ohne Glauben, mehr Groß im Herzen gegen die eigenen verbotenen Führer als gegen alle roten Bengeln und Bängeln zusammen.

Und immer häufiger hört man gerade von SS-Beuten das Wort, das in den letzten Wochen leise erst und dann immer lauter von Mund zu Mund ging: „Für Adolf Hitler ist die Kugel schon geflossen; wenn er uns noch lange an der Tafel herumführt, dann fliegt sie.“

Somit das Schreiben des Geheimrates des „Lübecker Volksboten“. Wir haben ihm nichts hinzuzufügen.

Die Europaflieger

Die Zahl der Europaflieger ist schon beträchtlich zusammengewachsen. Am 21. August waren am Dienstag von 41 nach 33 Maschinen beteiligt. Montagsmorgens 5 Uhr waren die Flugzeuge in Kom eingetroffen, bis auf die Maschine des französischen Fliegers Nicole, der gegen 7 Uhr in Rimini landete. Heute früh 6 Uhr erfolgte auf dem Flughafen in Rom der Start zur zweiten Großstrecke Rom, Turin, Genes, Lyon, St. Gallen, Stuttgart, Bonn, Paris. Auch diese Strecke ist rund 2500 Kilometer lang. Die zweite Etappe ist die schwierigste; nach der Landung in Genes müssen die Seaplane, die bis zu 2000 Meter anfliegen, überlegen werden. Landungsbedingungen gibt es hier nur verhältnismäßig wenig.

Der SA-Sturmführer Rüdiger oder der feststehende Ortsgruppenführer Ulrich noch immer mit einem Bausatz nach Jörn und Reich herankommen, so ist das tatsächlich ohne weitere Bedeutung. Es geht ja auch nicht um die mit Recht so beliebten Lüben; für die Bewegung ist es ja in der Tat für... egal, wer in der Berliner Quartiersbeobachtung die Befehle der Parteiführung ausführt. Dafür kommt es schließlich auch schon beim SA-Schreiber.

Kaufleute sind schon die in immer häufiger folgenden Fällen offener Bekehrer. Am schärfsten kann man das sehen nicht so zur Zeit im Spielmannstheater der Standorte. Die Spielleute haben jetzt wohl reiflich begriffen, was mit ihnen gespielt wird.

Die Wäcker hat zwar sehr leicht durchgegriffen und zum Spielzeuge auf einen Schlag ausgehoben; aber das wird ihm wenig helfen. Die anderen denken genau so, sie sind nur zu langsam, es geht schon offen zu zeigen.

Auch bei der Einnahme kommt es anbauend zu neuen Reaktionen. Am Freitag, dem 12. August, konnte sich unser Quartiermeister P. Saue nur durch längere Bedenken der handgreiflichen Liebe seiner Kameraden entziehen. Er hatte befehlsgemäß den P. Richard und Koth, die man als Mitführer der „Revolution“ ansah, die Einnahme verweigert. Darauf standen mit einmal vierzig Mann vor ihm, so daß Saue erkannte, daß immer noch Vorlicht der Tapferkeit besser ist als die.

Bei charakteristischer als diese begriffener Weise relativ leicht zu erhaltenden Neoliten scheint mir jedoch die positive Reaktion, die sich in allen Stätten mehr oder weniger geltend macht. Sie wünschen das. Bitte, hier sind sie:

Am vergangenen Sonntag, dem 14. August, war Gefährdung der Stürme 10-13 im Reichsbuch angelegt.

Die Sturmführer meinten:

- Sturm 10 7 (sieben) Mann (Sturmstärke 65 Pgs.)
- Sturm 11 30 (dreißig) Mann (Sturmstärke 100 Pgs.)
- Sturm 12 25 (fünfundzwanzig) Mann (Sturmstärke 80 Pgs.)
- Sturm 13 15 (fünfzehn) Mann (Sturmstärke 85 Pgs.)

Die Regierungen (schimpfe und tobe; aber die schönsten militärischen Kraftausdrücke konnten ihnen weiteren SA-Mann herbeiführen. Die Regierungen, der je gern den alten „Kampfsoldaten“ vorbehalten (wo hat er eigentlich getämpft, D. K.) mußte kapitulieren.

Dabei sind, wie Sie wissen, gerade diese Stürme noch ziemlich stark. Wie es in den anderen aussieht, darüber möchte ich in diesem Brief, den Sie, wenn Sie es für richtig halten, ruhig vorzulesen mögen, aus nachfolgenden Gründen sprechen.

Erstmalen hat man allerdings den Sturm 10 besonders unter Wind. Donnerstag vor Generalappell des Sturm 10 in der Justiz-Requisitionshalle. Es soll dort einigermaßen toll zugegangen sein. Ganze 28 Mann von den 65 des Stürms waren zur Stelle. Und das beim Generalappell! Der Rest ist Schwelgen — oder vielmehr wildes Gebrüll das auch die letzten noch davonjagt.

Woher das alles kommt? Wie man es sieht, es bedarf eigentlich keiner Erklärung mehr. Aber vielleicht können Sie sich doch nicht vorstellen, wie das auf den Menschen wirkt.

Sich verlassen und verstraten zu hundert von Jähren, an die man doch einmal mit ganzer Seele geglaubt hat.

Genau, man glaubt noch. Vor allem die Mitführer, die keine Gelegenheit haben, in den inneren Apparat der Bewegung zu sehen. Sie tun mir wirklich leid, diese Studenten und Kleinbürger und die mittleren Beamten vor allem, die immer noch kommen und glauben, hier erstreckt das neue Deutschland.

Ich weiß es heute anders. Und es ist für den Einzelnen kein Wunder, daß es gerade der beste Teil der Bewegung, daß es die wirklich operierbare SA und SS ist, die zuerst die Nase vollgierig hat.

Wie es anders aussieht, kann ich nicht so genau sagen. Hier in Lübeck liegt der Kern der Sabotage bei der SS. Wenn man diese Kameraden von Dübendorf erzählt, hört, wie die Herren Sturmführer den Hilbraten sehen und die SS-Beute kann den Rest als Beweis mit Nachen vorzeigt bekannet, wie Frau Diefel-Beckhen mit den Herren Führern verkehrt und wie mit dem „ge-mündlichen“ SA-Kameraden, dann kommt einem die Galle hoch — und noch ganz was anderes.

Aber das alles trifft natürlich nicht den Kern. Aber was soll man denn heute noch glauben?

Was in „Wäldchen Beobachter“ steht, glaubt doch kein Mensch mehr. Daß die Kommunisten ihre eigenen Beute umbringen und die Gemeinheitsführer in Kampf tunen, das soll man uns doch nicht erzählen. Und wer hat noch kein Kameraden geglaubt,

Horstoß zum Sozialismus Der Prüfstein für „sozialistische“ Parteien

Im „Vorwärts“ schreibt Genosse Erik Lerno über die Bedeutung der sozialdemokratischen Anträge im Reichstag. Wir geben aus dem lehrreichen Aufsatz diese Sätze wieder:

Die Arbeiterbewegung, die übermäßige Ausdehnung der Kapital- und Lebensmittelerzeugung in der ganzen Welt ist das Hauptbedingnis für den Übergang zur sozialistischen Wirtschaft. Die historische Aufgabe des Kapitalismus besteht in der Erschaffung der produktiven Kräfte bis zu dem Punkt, wo er an der Weiterführung dieser Aufgabe scheitert, weil er den Verbrauch nicht mitgehen kann. Die historische Aufgabe des Sozialismus ist die Dienstübernahme der produktiven Kräfte für die Deckung des gesellschaftlichen Bedarfs. Diese Anzeichen sprechen dafür, daß der Zeitpunkt gekommen ist, an dem der Übergang zur sozialistischen Wirtschaftsform eine entwicklungsgeschichtliche Notwendigkeit geworden ist.

Was anders als in der ersten Nachkriegszeit können heute auch sehr radikale Sozialisierungsmaßnahmen durchgeführt werden, ohne daß Zwangsorgane zu befehlen wären, die eine Einbuße an Wirtschaftsertrag zur Folge haben würden. Es handelt sich heute ja nicht mehr um eine Krise der Produktionskraft, sondern um eine Organisationskrise. Die noch zu bewerkstelligende, aber noch

liegender Produktionsfaktoren braucht nur durch eine gut nicht so schwierige Organisation aktiviert werden, um sofort zutreffenden Wirtschaftsertrag zu erzielen.

Was dieser Einschätzung der ökonomischen Lage sind die sozialdemokratischen Anträge entfallen. Das nun zwar in einer für den Sozialismus ökonomisch so günstigen Situation der politische Einfluß unserer Bewegung zurückgegangen worden ist, daß die politische Klasse zur Zeit wieder Oberwasser bekommen hat, das bedeutet jedoch wiederum eine Tragik. Aber ist das politische Fundament der gegenwärtigen Machtverhältnisse wirklich eine Realität? Ist es nicht trotz allem eine wichtige Feststellung, daß eine „tiefe anti-kapitalistische Sehnsucht“ durch das ganze Volk geht?

Die Bourgeoisie hat sich in ein sehr gefährliches Spiel eingelassen, als sie mit heller Begierde die Nazibewegung aufsperrte und das sozialistische Wuchergewächs ihrer Schlinglinge als einen wie sie glaubte harmlosen Schönheitsfehler mit in Kauf nahm. Die Nazipartei mag sich freuen und winden wie sie will, sie wird sich nicht ewig dem Vergnügen dieser Propaganda hingeben können. Sie sind vermutlich sehr bald erkennen müssen, wie sie in Wirklichkeit zum Sozialismus sind, und daß unter Sozialisierungsanträge auch dafür einen geeigneten Prüfstein bilden, vermindert ihren Wert ganz gewiß nicht!

SA überfällt Stahlhelm

Ostelsburg, 23. August. (Eigenbericht.) Mehrere Stahlhelmbanden in Ostelsburg eingezogen worden waren, wurden von SA-Männern überfallen und zum Teil erdolcht. Die Polizei hat den größten Teil der an dem Überfall Beteiligten ermittelt und gegen sie ein Strafverfahren eingeleitet. — Die Überfälle von SA-Conten auf Stahlhelmer hängen sich aufeinander.

Maulkorb

Der feststehende Oberpräsident von Sachsen hat den sozialdemokratischen „Maulkorb“ in Zeit auf fünf Tage verboten. Insofern daß ihm der Ruf des Staates, der dem Verfassungsauftrag gewidmet war.

Verfassungsauftrag gewidmet war. Insofern daß ihm der Ruf des Staates, der dem Verfassungsauftrag gewidmet war.

Razi-Preffewart und Spigbube

Dresden, 23. August. (Eigenbericht.) Die Kriminalpolizei ermittelte den Preffewart der NSDAP, Ortsgruppe Braunsdorf bei Dresden, Rudi Cammel, als den Dieb, der einen Arbeitsamerikaner des SA aus dem verhöhligen Schrank gestohlen hatte. Als er daraufhin erfaßt wurde, hing er an zu weinen, nachdem er vorher erklärt hatte, daß die „gemeine RAZ“ nicht begangen hätte.

Hören Sie, Herr Reichsarbeitsminister!

60 Fennig wöchentliche Krisenunterstützung

Der Kriegsechsigjährige R. in R. bei Dresden schreibt dem Bundesorgan des Reichsbundes der Kriegsechsigjährigen in Berlin: „Die Sätze der Krisenunterstützung von 10 Proz. gesamt“, heißt es in der Rotberordnung vom 14. Juni 1932. Das klingt immer noch einigermaßen erträglich, trifft aber nicht zu, wenn die Kriegsechsigjährige sind. Denn dann bringt die Rotberordnung weitere Härten, insofern als man die volle Rente auf die Krisenunterstützung anrechnet, also keine Freigrenze von 25 R. mehr gewährt. Ich bin 60 Proz. Schwererbeschädigter und bezog seit dem 7. Juni dieses Jahres für meine Ehefrau und mich 780 R. Krisenunterstützung pro Woche. Aber auf Grund der erwähnten Rotberordnung erhalte ich für uns beide pro Woche nur noch 60 R.! Das ist eine schlagende Äußerung von 22,5 Proz!

Das mütet man und Kriegsechsigjährigen ja, während die Rotberordnung die Öffentlichkeit mit der darmlos klingenden Versicherung einer nur 10prozentigen Kürzung der Sätze für die Krisenunterstützung beruhigt!

Gorki und Radet unerwünscht

Holland verbietet ihre Teilnahme am Antifaschistenkongress

Aus Moskau wird gemeldet: Der Sowjetdelegation hat die Regierung der Niederlande die Einreiseverweigerung zur Teilnahme an dem Antifaschisten Antifaschistenkongress verweigert. Die Delegierte waren u. a. Gorki und Radet in Aussicht genommen. Sie haben an den Prüfsteinen des Antifaschistenkongresses, Henri Barbusse, das internationalistische Gelingen gerichtet, die Einreiseverweigerung für sie zu erwidern.

Es handelt sich um den von Barbusse, Romain Rolland u. a. einberufenen Kongress, dessen Abhaltung in der Schweiz bereits verboten worden ist.

Sie haben bereits den potentensten Briefwechsel zwischen Friedrich Adler und Romain Rolland mitgeteilt, aus dem hervor geht, daß die Sozialistische Arbeiter-Internationale den Kongress nicht befragt, weil sie ihn als kommunistische Woge ansieht.

Sakentreu + „grüne Margiften“

Die neue Regierungsfrent in Thüringen. — SPD-Fraktion ausgegliedert

Unter hartem Andrang von Zuhörern trat der neugewählte Thüringer Landtag gestern zu seiner ersten Sitzung zusammen. Der Landtag ließ sich betamlich zusammen aus 15 Sozialdemokraten, 10 Kommunisten, 1 Staatspartei, 2 Nationalsozialisten, 6 Landbündler, 1 Deutschen Kampfpartei und 2 Deutschnationalen.

Auf Vorschlag der Nationalsozialisten wählte der Landtag die Mitglieder der Nationalsozialisten, Landbündler und Deutschnationalen den Abgeordneten Marcks (Nazig) mit 88 Stimmen zum ersten Präsidenten. Zum ersten Vizepräsidenten wurde der amtierende Fraktion, den Sozialdemokraten, Abgeordnete Bierling vorgeschlagen. Die Nationalsozialisten erklärten durch ihre Fraktionsvorsitzenden, daß ihre Partei keinen Margiften wählen würde. Sie würden ihre Stimme nur einem Landbündler geben. Gewählt wurde als erster Vizepräsident der Landbündler o. L. Baumel mit 33 Stimmen, Abgeordnete Bielig (SPD) erhielt nur 15 Stimmen der Sozialdemokraten und die Stimme des Staatspartei. Zum zweiten Vizepräsidenten wurde der Abgeordnete Hillie (Nazig) mit 81 Stimmen gewählt. Drei Landbündler haben nicht für Hillie gestimmt. Abgeordnete Bielig erhielt nur 15 Stimmen. Hillie ist bekannt geworden durch den Prozeß, den die Genossen Frispisen und Dittmann wegen Verleumdung in Hildburghausen gegen ihn geführt haben.

Abgeordnete Fröhlich (SPD) stellte fest, daß die Landbündler noch während des Landtagewahlkampfes von den Nationalsozialisten als die grünen Margiften, als Faschismen erdrüber und Untermenschen (!) bezeichnet worden sind.

Zum Schluß der Sitzung erbat der Präsident Marcks (Nazig), der Opfer der „Riobe“; die Abgeordneten erhoben sich von ihren Plätzen, auch der kommunistische Abgeordnete Zimmermann erhob sich, er wurde aber von dem Fraktionsvorsitzenden der SPD, veranlaßt, sich wieder zu setzen.

Marcks ließ daraufhin die ganze SPD-Fraktion, auch den folgenden SPD-Abgeordneten, von der Sitzung auf drei Tage aus, weil durch ihr Verhalten die Würde des Hauses verletzt worden sei. In der Geschäftsordnung findet dieser Ausschluß keine Stütze.

Börsen, Märkte und Handel

Berliner Getreidebörse vom 23. August
Festere Stimmung

Die Stimmung an der Berliner Produktenbörse war am Dienstag eher als am Montag. Es wurden einige Bedingungsstücke beobachtet, gleichzeitig fanden auch einige Stützungsstücke statt. Der allem aber war das Gerücht verbreitet, daß die Regierung ernsthaft weitere Stützungsarbeiten, namentlich beim Roggen, unternehmen will. Da auch das Angebot an Stützungsarbeiten geringer war, wurden etwas höhere Preise erzielt. Die Stützungen für Weizen, Roggen und Hafer konnten und wurden nicht in vollem Maße abgedeckt. Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner. Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

Die Stützungen für Weizen lagen bei 200 Mark pro Zentner, während die Stützungen für Roggen bei 175 Mark lagen. Die Stützungen für Hafer lagen bei 150 Mark pro Zentner.

